

Oliver Luksic

DIE ANGST- UNTERNEHMER

Wie die neue
Polarisierung
die offene
Gesellschaft
gefährdet



wbgTHEISS

Oliver Luksic

Die Angst-Unternehmer

Wie die neue Polarisierung die offene
Gesellschaft gefährdet

wbg Philipp von Zabern

Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Theiss ist ein Imprint der wbg.

© 2020 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Einbandabbildung: Trump & Greta © Miriam Jacobi

Einbandgestaltung: Fee-Gloria Groenemeyer

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8062-0094-2

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-8062-0098-0

eBook (epub): 978-3-8062-0101-7

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Impressum](#)

Inhalt

Vorab

Die neuen Antipoden: It's the identity, stupid!

Identitätsbedürfnis und Empörungskultur

Spaltende Moralisierung

Angst-Unternehmer Greta und Trump: Vaterland
und Mutter Natur

Ökoritäres Denken: der grüne Flirt mit Öko-Diktatur
und Gewalt

Sortierte Lebenswelten: der Verlust des Privaten
und der Vielfalt

Die autoritäre Versuchung

Raus aus „Null“ und „Eins“: Binäre Aufklärung

Pumpkapitalismus und Populismus: Die Rückkehr
des Ökonomischen

Universalismus und Aufklärung statt
Identitätspolitik und Romantik

Anmerkungen

Vorab

Die Welt wird immer komplexer, das Bedürfnis nach einfachen Wahrheiten wächst. Es scheint, dass die politische Mitte, die Grundlage stabiler westlicher Demokratien, erodiert und neuartige Formen des Populismus entstehen. Die offene Gesellschaft ist von Autoritarismus bedroht, der sowohl eine äußere als auch eine innere Bedrohung darstellt. Die großen Umwälzungen des frühen 21. Jahrhunderts wie Globalisierung, Digitalisierung oder Migration sind für viele Menschen mehr Bedrohung als Chance und lösen ein Bedürfnis nach Identität und Zugehörigkeit aus. Während die politische Debatte früher vom Gegensatz Kapital und Arbeit geprägt wurde, sind Klima und Migration heute die bestimmenden Pole. Dialog und Kompromiss werden immer schwieriger, wenn der Diskurs sich moralisiert und radikalisiert. Greta und Trump stehen stellvertretend für die neuen Angst-Unternehmer, die auf Empörung und Angst setzen. *„Entpörung“ als rationale Distanz ist die notwendige Antwort.*

Die weit verbreitete Zukunftsangst, die heute westliche Gesellschaften zu belasten scheint, hat verschiedene Quellen. Einerseits werden Ängste in Sachen Umwelt und Klimazerstörung mobilisiert. Andererseits wird vor dem Ende des christlichen Abendlandes bzw. der eigenen Kultur gewarnt. Der Aufstieg der Einen bedingt ein Erstarren der Anderen. Die politische Debatte dreht sich nicht mehr, wie

noch im 20. Jahrhundert, um sozio-ökonomische Fragen. Stattdessen prägen kulturelle Streitfragen den öffentlichen Diskurs. Ob Gender, Migration, Klima oder Religion: Der von beiden Seiten beklagte Kontrollverlust führt zu parallelen Lebenswelten und einem aggressiven Diskurs, der keinen Dialog und Kompromiss mehr kennt. In diesen neuen Erzählungen werden Bürger zu Opfern, eine neue Empörungskultur entsteht.

Empörung ist kein guter Ratgeber. Denn die gewohnten, quasi-institutionalisierten, Formen der Kritik und Prozesse der Debatte und des Ausgleichs sind immer weniger gewünscht. Sie wirken nicht mehr und stattdessen entstehen immer stärkere Zentrifugalkräfte, die negativ auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt einwirken. Die Moralisierung des Alltags und des Privaten ist eine gefährliche Entwicklung. Der speziell deutsche Rigorismus hat Wurzeln bei Martin Luther und in der Romantik.

Das Bedürfnis zu einer Art „identitären“ Abgrenzung wächst mit dem Unwohlsein der Menschen einer immer komplizierteren Gegenwart. Die Moralisierung des politischen Diskurses schwächt den Kern der Demokratie – Dialog und Kompromiss – immer mehr, bis bestehende Mechanismen unmöglich werden. Ohne Vertrauen in die Zukunft kann Demokratie, aber auch Marktwirtschaft, nicht funktionieren. Wenn die düsteren „Zukunftsvisionen“ von Greta und Trump weiterhin den öffentlichen Diskurs bestimmen, entsteht ein neuer Kulturkrieg, der unsere liberale, westliche Gesellschaft von innen aushöhlt und zerstört. Dieses Phänomen ist in Deutschland und anderen entwickelten, westlichen Gesellschaften derzeit, in verschiedenen Stadien, zu beobachten. Die Gründe für diese Entwicklungen und mögliche Auswege sollen in diesem Essay untersucht werden.

Klar ist: Empörung ist keine Lösung. Der immer stärker moralisierte, alarmistische und unversöhnliche Diskurs in Medien und Politik führt zu einer Spirale der Dauer-

Erregung und Polarisierung. Wenn der Blick auf die rationale Sach-Ebene verloren geht und Mut und Optimismus keine Rolle mehr spielen, droht ein neues Zeitalter der Extreme.

Die neuen Antipoden: It's the identity, stupid!

Der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital dominierte lange die politische Agenda. Mindestens seit der Industriellen Revolution galt er als Kernthema moderner Gesellschaften. Für Bill Clinton war im Präsidentschaftswahlkampf 1992 noch klar „It's the economy, stupid!“. Aber nicht nur der Blick auf die neue politische Landkarte verrät, dass es heute nicht mehr klassische ökonomische Debatten, nicht mehr Sozialismus und Liberalismus sind, die Debatten bestimmen. Kultur- und Identitätsfragen bestimmen die Agenda.

Ob Brexit, Trump, der Aufstieg der AfD oder der grüne Hype 2019 (vor allem im deutschsprachigen bzw. nordeuropäischen Raum, was es später zu erklären gilt): Die neuen gesellschaftlichen Bruchlinien sind nicht ökonomischer, sondern kultureller Natur. Von einer Klassengesellschaft kann trotz berechtigter Kritik an sozialen Missständen keine Rede mehr sein. „Die Politik war während beinahe des gesamten 20. Jahrhunderts geprägt von wirtschaftlichen Themen“, schreibt Francis Fukuyama in einem Essay im Magazin „Foreign Affairs“.^[1] „Heute hingegen ist sie weniger von ökonomischen oder ideologischen Sorgen bestimmt als von Fragen der Identität.“ In einer materiell halbwegs saturierten Gesellschaft nimmt Unzufriedenheit scheinbar nicht mehr